

die „nach Gestaltung ringen und mit dem Menschen komponieren“, ist keiner, der auch nur einen Schritt vorwärtskäme. Sie alle eklektisieren aus allen Zeiten, nur Hettner möchte ernstzunehmen sein; doch fürchtet man, daß er eines Tages von dem Koloß, seinem Vorbild Michelangelo erschlagen werden könnte. Auch Walter Bondy, der einst soviel versprach, droht, einem flachen Eklektizismus zu verfallen, aus dem die Stimme Ingres am stärksten sich vernehmen läßt, so daß man bei dem guten Kopf im Bildnis des Geigers Louis van Laar an das Wort von Ingres über ein gutes Porträt mit einem Schuß von Karikatur denken muß.

Und nun noch zu den „alten Herren“ der Sezession, deren historische Bedeutung die Zeit nicht deutlicher aussprechen kann als durch das Interesse an ihren früheren Arbeiten. Man vermißt eigentlich schon das Buch „Der junge Liebermann“. Wenn auch nicht alles von gleichem Wert ist und manches damals wirklich noch Lerngegenstand war, so haben diese frühen Bilderstudien Liebermanns unser ganzes Interesse. Ja es gibt dort, wie in der „Wäscherin“ mit der Harmonie von Grau, Braun, Schwarz, Erlebnisse, die später gesprächiger und fließender ausgetauscht wurden, nicht aber allemal so harmonisch.

Von Trübner zeigt eine Sammlung letzter Arbeiten, daß er einen bewußten Anschluß an seine früheren Arbeiten sucht, die ebenfalls historisch geworden sind. Die gläserne Kälte seiner Farben bindet sich wieder in warme tonale Harmonien. So wächst das Interesse an diesen Lebenden schon retrospektiv und rückt sie an die heran, von denen sie einst ausgingen. Neben Thoma, Böcklin, mit seinem großartigen „Kentaurenkampf“, Oberländer, Schwind geht es weiter über Goya bis zu Cranach. Das Vorwort will damit kein eigentliches Programm aufstellen, wahrt sich aber vor dem Vorwurf des Wahllosen. „Wir erinnern nur daran, daß die Kunst über das geistige Empfinden der Jahrhunderte und Völker eine Brücke schlägt und daß echte Kunst, so verschieden sie sich auch äußert, zu allen Zeiten aus dem gleichen Geiste geboren wurde.“ Ich will hier nicht mit dem Verfasser dieser Vorwortzeilen über Geschichtsphilosophie streiten. Der gleiche Geist in allen Zeiten gibt aber sehr zu denken. Daß aber alte Werke zweiten und dritten Ranges, auch wenn sie äußerlich eine Verwandtschaft mit modernen aufweisen, in der Ausstellung zeitgenössischer Kunst am Kampfplatz nur herumstehen, wird der Jugend hoffentlich bald zur Einsicht kommen.

Wilhelm Kurth

**B**ERLIN. DER NEUBAU DER KÖNIGLICHEN PORZELLANMANUFAKTUR. Der Neubau der königlichen Porzellanmanufaktur in der Wegelystraße geht seiner Vollendung entgegen. In dem neuen, schmucken Gebäude, das den Eingang zum Grundstücke der Manufaktur bildet, werden die neuen, ausgedehnten Verkaufsräume geschaffen, doch bleiben die altbekannten in der Leipziger Straße nach wie vor bestehen. Bisher konnte man in der Wegelystraße außer dem Nutzporzellan, dem Tafelgeschirr und dem technischen Porzellan nur die unmodern gewordenen und beschädigten Kunstwerke kaufen. Die Entwicklung der königlichen Porzellanmanufaktur, die auch im Kriege keinen Stillstand erfahren hat, machte es aber notwendig, den Verkauf der sämtlichen Erzeugnisse unter einem Dache zu vereinigen. In dem neuen Hause, das mit einem Kostenaufwand von mehr als 300.000 Mark trotz aller durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten jetzt errichtet worden ist, hat man auf jeden Prunk verzichtet, um desto besser Formen und Schönheiten des Porzellans zur Wirkung zu bringen. Die weißen Wände zeigen Bemalung im Empirestil, auch die Tische und Schränke sind ganz in Weiß gehalten. So macht das Innere des Hauses einen vornehmen und freundlichen Eindruck. Zum Verkauf der Kunstgegenstände ist das Erdgeschoß bestimmt, für den Verkauf des Tafelgeschirrs dient das erste Stockwerk. Im zweiten Stockwerk wird eine umfangreiche keramische Sammlung untergebracht werden. Alte und moderne Keramiken sollen hier ausgestellt werden, um den Künstlern der Manufaktur zur Anregung zu dienen. Ein kleines „keramisches Museum“, das ständig erweitert werden wird und das auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, wird also hier entstehen.